

Arabische und hebräische Texte im Südwesten Indiens?

Am 01. März startete das Projekt “Hindu-Muslim-Jewish Origin Legends in Circulation between the Malabar Coast and the Mediterranean, 1400s-1800s” – Im Interview mit der Projektleiterin Dr. Ines Weinrich

Dr. Ines Weinrich promovierte 2002 in der Arabistik an der Universität Bamberg, war als wissenschaftliche Referentin in Beirut, Libanon tätig und ist seit 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin in Münster. Spezialisiert auf arabische Literatur, untersuchte sie Texte zur Geburt des Propheten Mohammed [sogenannte Mawlid Texte] und nun auch arabische Texte im indischen Subkontinent. Im folgenden Interview spricht sie über ihr neues Projekt.

Frau Dr. Weinrich, wie kamen Sie auf die Idee für dieses Forschungsprojekt?

Wenn man an Indien und Islam denkt, dann fallen einem wahrscheinlich zuerst die Delhi Sultanate im 13. Jahrhundert ein, oder man denkt an Gujarat im 14. Jahrhundert oder die Mogul-Reiche ab dem 16. Jahrhundert. Das liegt alles im Norden, während für die Arabistik der Süden vielleicht interessanter ist, wo sehr viel auf Arabisch geschrieben wurde. Dieser ist aber in der Forschung eigentlich vollkommen unterrepräsentiert. Lange Zeit ist man davon ausgegangen, dass die arabische Literatur in Indien vor dem 18. Jahrhundert keine Rolle gespielt hat. Ich bin da keine Ausnahme, in meinem Arabistik-Studium kam Indien so gut wie gar nicht vor. So war es eigentlich ein Zufall, der mich in die Region geführt hat. Ich war 2016 als Gastwissenschaftlerin am Käte Hamburger Kolleg in Bochum, und da waren Forscher:innen aus der ganzen Welt, die über ganz verschiedene Regionen forschten. Meine Büronachbarin war eine Indologin, die sich auf Südindien spezialisiert hatte, und eines Tages kam sie zu mir, mit einem arabischen Text aus Indien des 16. Jahrhunderts. Wir kamen ins Gespräch und haben gemerkt, dass es da noch sehr viel zu erforschen gibt. Diese Kollegin ist Dr. Ophira Gamliel, meine britische Partnerin im Projekt. Das Projekt ist eine deutsch-britische Kooperation, und sie ist die Projektleiterin auf britischer Seite. Sie lehrt „South Asian Studies“ an der Universität Glasgow.

Sie reden jetzt spezifisch in der Forschung von der Malabarküste. Was genau ist die Malabarküste und warum ist sie so relevant für ihre Forschung?

Die Malabarküste ist die südliche Westküste Indiens, das heißt vom südlichen Zipfel aufwärts bis etwa der Stadt Goa, und sie ist deswegen relevant, weil dort unterschiedliche Gemeinschaften gelebt haben: jüdische, muslimische und hinduistische. Sie war ein wichtiger Handelsstützpunkt im Fernhandel zwischen dem Mittelmeer und China. Die Handelsnetzwerke waren multi-religiös. Hier bietet sich die nahezu einzigartige Gelegenheit, diese Dreier-Konstellation zu untersuchen.

Ist dieses Gebiet in anderen Projekten von Ihnen erforscht worden?

Ich habe es gestreift in meinem Mawlid-Text-Projekt. Mawlid Texte sind Texte, die anlässlich zum Gedenken an die Geburt des Propheten geschrieben und gelesen wurden. Dabei bin ich auf Mawlid Texte aus Südindien von der Malabarküste gestoßen. Ansonsten ist das Gebiet eigentlich kaum, was die arabische Literatur anbetrifft, erforscht worden. Es gibt historische Forschung, doch die stützt sich vor allen Dingen auf europäische Quellen, wertet also die Archive in Portugal, den Niederlanden und Großbritannien aus; alles Seemächte, die dort aktiv gewesen sind. In letzter Zeit ist vermehrt die Forderung aufgetreten, Quellen in den einheimischen, lokalen Sprachen zu berücksichtigen. Die

bisherige Forschung hat sich sehr stark auf den Handel konzentriert, und im Moment ist ein Umschwung da, nämlich dass man auch den Transport von immateriellen Gütern untersucht – von Ideen, Wissen, Konzepten, und das geht natürlich ohne Sprachen nicht.

Sie sind tätig in der Arabistik und Islamwissenschaft. Wie kamen Sie darauf, in dieser Gegend arabische Texte zu untersuchen?

Das hat einerseits sehr stark mit der erwähnten persönlichen Begegnung zu tun und auch dem Zugang, den ich dadurch zu arabischen Texten hatte. Ganz wichtig finde ich ist es hier auch zu betonen, dass die Situation von Muslimen in Südindien eine andere war als die im Norden. Es hat im Süden keine Entwicklung von einem islamischen Herrschaftsgebiet gegeben, sondern Muslime wie auch Juden haben unter hinduistischer Herrschaft gelebt; deswegen ist man vielleicht lange davon ausgegangen, dass es auch keine islamischen oder jüdischen Quellen wie Chroniken oder Urkunden gab. Aber es gibt eine ganze Menge zu entdecken, und das schon sehr früh.

Was für Texte erwarten uns in diesem Projekt?

Wir untersuchen Gründungsmythen dieser Religionsgemeinschaften in drei verschiedenen Sprachen: Arabisch, Malayalam und Hebräisch. Und ich kann etwas zu den arabischen Quellen sagen, denn das ist das, womit ich mich beschäftigen werde: einerseits sind das Qīṣaṣ, was Erzählungen sind, wie die Qīṣaṣ al-Anbiyā', Erzählungen über die Propheten. So gibt es auch Erzählungen über andere Figuren. Diese wären eine der ausführlichsten Quellen, was unsere Texte betrifft. Dann gibt es das bereits erwähnte Werk aus dem 16. Jahrhundert über die Geschichte der Muslime und die Anfänge des Islams an der Malabarküste. Das wird sehr häufig zu den historischen Werken gezählt, aber man muss genau hinschauen, welche Gattungen das überhaupt sind. Die gattungsgeschichtliche Zuordnung ist eine unserer Forschungsfragen. Der dritte längere Text ist tatsächlich ein Mawlid Text. Es ist ein Spezifikum der indischen Mawlid Texte, dass sie nicht auf den Propheten Muhammad beschränkt sind, sondern dass viele Figuren aus der islamischen Geschichte, die für die lokale Bevölkerung wichtig waren, auch mit einem Mawlid Text bedacht wurden. Wie zum Beispiel für 'Abdalqādir al-Ġīlānī, der Namensgeber des Sufi-Ordens [der Qādiriyya], oder für die Krieger, die in Badr gefallen sind. Das finden wir in anderen Teilen der arabischen Welt sehr selten.

Neben arabischen Texten werden auch hebräisch-jüdische Texte untersucht. Daran denkt man nicht als Erstes, wenn man vom indischen Subkontinent hört.

Die hebräische Literatur ist tatsächlich relativ spät an der Malabarküste aufgetaucht. Wir haben Inschriften in hebräischer Schrift, die bis in das neunte Jahrhundert zurückreichen, aber das ist sehr ähnlich wie bei der muslimischen Bevölkerung: wir haben Dokumente aus dem neunten Jahrhundert., unter anderem von Händlern, aber noch keine permanenten Siedlungen im großen Stil. Richtig fassbar wird das erst ab dem 13. Jahrhundert, als sich Veränderungen in den Handelswegen ergeben haben und die Küstenstädte große Bedeutung erlangen. Ab da können wir von einer jüdischen und muslimischen Präsenz in größeren Siedlungen sprechen und vom Verfassen von Literatur, unter anderem von hebräischer Poesie ab dem späten 16. Jahrhundert. Für das Arabische war es etwas früher, da haben wir Rechtstexte aus dem 14. und Poesie aus dem 15. Jahrhundert.

Sie haben angedeutet, dass es ab dem 13. Jahrhundert anfängt. Der Forschungszeitraum ist von 1400 bis 1800 eingeschränkt. Hat das einen bestimmten Grund?

Das ist teilweise vorgegeben von den hebräischen Texten, die wir aufgenommen haben, weil diese die einzigen Texte sind mit klarer Datierung und einem Verfasser. Zum einen ein Tagebuch aus Florenz aus dem 15. Jahrhundert und zum anderen ein Text in Kochi, verfasst im 18. Jahrhundert. Das sind zwei Angelpunkte. Bei den anderen Texten ist es sehr viel komplexer, weil es sich da um Texte handelt, die

mündlich im Umlauf waren und erst später verschriftlicht wurden. Da ist eine Frage, wann und aus welchem Grund sie verschriftlicht wurden. Und ab dem 18. Jahrhundert beginnt die Phase, in der die britischen Offiziere diese Manuskripte gesammelt und tatsächlich nach Europa verschifft haben – auch da ist nochmal genau zu schauen, was passiert ist.

In ihrer Forschung geht es ganz besonders um eine Persönlichkeit namens Ceruman Perumal. Was können Sie uns zu dieser Person sagen?

Das ist ein legendärer König Malabars. Diese Figur taucht in allen Erzählungen auf, egal in welcher der Sprachen. Die ausführlichste Version im Arabischen beginnt tatsächlich mit der Geschichte der Mondspaltung, die ja auch im Koran erwähnt wird und später umgedeutet wurde als Beglaubigungswunder des Propheten. In dieser Version hat Ceruman Perumal die Mondspaltung beobachtet und hat religiöse Gelehrte konsultiert, bis er schließlich zum Islam konvertiert ist. Dann soll er eine Seereise nach Mekka unternommen und den Propheten dort getroffen haben. Dies ist eine Version der arabischen Geschichten, und sie wird auch sehr ähnlich in einigen hinduistischen Versionen so erzählt. Wir schauen natürlich auch darauf, welche Beziehungen zwischen den Religionen sich aus diesen verschiedenen Versionen herauslesen lassen und wie sich dies mit der Ankunft der europäischen Seemächte verändert.

Wie lange haben Sie vor dieses Projekt durchzuführen?

Das ist vorgegeben von einem Format, das auf drei Jahre angelegt wird von den Geldgebern. Wir haben uns tatsächlich nur sieben Texte rausgesucht, aber es gibt sehr viel mehr. Und wir hoffen, dass wir uns danach einen größeren Korpus anschauen können. Innerhalb dieser drei Jahre werden wir die Texte literarisch, sprachlich und inhaltlich untersuchen und dabei auch Methoden der Digital Humanities anwenden.

Wieso haben Sie den Standort Münster ausgewählt?

Wenn man sich anschaut, was im Moment an Forschung über die arabische Literatur jener Zeit geleistet wird, dann gibt es nicht sehr viele Standorte, wo man Kolleginnen und Kollegen hat, auf deren Expertise man da zurückgreifen kann.

In der heutigen Zeit ist der Fokus auf verschiedensten Sachen: auf Technologie und weniger auf Geschichte und Religionswissenschaften oder Sprachwissenschaften. In welcher Hinsicht ist Ihre Forschung für die heutige Zeit noch relevant?

Es geht einerseits darum, für die Arabistik die arabische Literatur aus Indien mitzudenken. Auf der anderen Seite kann die Untersuchung von Dynamiken zwischen Religionen für die heutige Gesellschaft Relevanz besitzen. Wir gehen heute stark von religiöser Identität als einer stabilen Einheit aus, und das hat auch unseren Begriff der Konversion geprägt. Konversion wird heute wieder stark diskutiert, unter anderem in post-migrantischen und in multi-religiösen Gesellschaften. Die Vorstellung, dass Religionen ausschließlich streng voneinander getrennte Gemeinschaften gebildet haben, hält der historischen Forschung nicht immer stand. Es gibt Anzeichen, dass religiöse Identität durchaus fluide war oder dass die Religion bei der sozialen Organisation von Gesellschaft keine übergeordnete Rolle gespielt hat. Das kann durchaus anregend sein, wenn man auf das Zusammenleben von Religionen in der heutigen Gesellschaft schaut.

Vielen Dank Frau Dr. Weinrich.